

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 36 (1979)
Heft: 9

Artikel: Homöopathie in Russland
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-553084>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die der Schulmedizin nicht treu geblieben waren, sondern sich der Naturheilmethode zugewandt hatten, mussten in einem Grenzstaat Zuflucht suchen, um weiter tätig bleiben zu können, denn im Land

der unbegrenzten Möglichkeit muss sich ein Patient eher mit Hilfe des Computers behandeln lassen als mit natürlichen Methoden, die dort mit den strengsten Massnahmen bestraft werden.

Homöopathie in Russland

Im «Astoria»-Hotel, in dem, wie man mir versicherte, Hitler sein Hauptquartier hatte aufschlagen wollen, wenn es seine Divisionen die wenigen Kilometer nach Leningrad noch geschafft hätten, war alles genau so geblieben wie zur Zarenzeit. Der Zimmerschlüssel mit dem flachen, grossen Messingkopf wies in der Mitte den Adler auf und rings um ihn herum den Namen St. Petersburg. Die Polstermöbel im Salon sahen Museumsstücken gleich und der Künstler, der die Lehnen geschnitzt hatte, mag längst vergessen sein. Alles war vom Hauch der Vergangenheit beseelt, und mir war, als müsste im nächsten Augenblick der Zar und seine Familie mit etwas vergilbter Herrlichkeit im Vestibül erscheinen. Das war mein Eindruck, doch war ich mit meinem Begleiter ja nicht nach Leningrad gekommen, um von vergangener Geschichte zu träumen, obwohl der Besuch der Stadt mit ihrer beachtenswerten Kathedrale unwillkürlich an die Tage erinnerte, da Petersburg noch ein Zentrum für Kultur, Kunst und Wissenschaft war. Unser Besuch galt dem homöopathischen Spital, bekannt als das grösste in ganz Russland. Es beschäftigt nämlich 67 homöopathische Aerzte. Da der Taxichauffeur nur russisch sprach und verstand, war es keineswegs leicht, durch ihn ans Ziel zu gelangen, doch schliesslich landeten wir gleichwohl an den Toren der gesuchten Klinik. Glücklicherweise sprach eine der Krankenschwestern ein wenig englisch, so dass wir, nachdem wir uns durch die Menge der wartenden Patienten hindurchgewunden hatten, zur Direktion des Spitals geführt werden konnten. Diese lag in der Hand einer älteren, freundlichen Aerztin. Leider aber beherrschte auch sie keine Fremdsprache, und wir

mussten uns erneut mit der englisch sprechenden Schwester zur gegenseitigen Verständigung zurechtfinden. Wir konnten dadurch wenigstens den Zweck unseres Besuches bekanntgeben, worauf man uns mit einem der prominenten Aerzte verband, da sich dieser in der englischen Sprache ziemlich gut zurecht fand. Wir konnten ihm dadurch unsere Fragen vorlegen und sein Vertrauen etwas gewinnen. Als ich ihm meinen Gesundheitsführer übergeben konnte, begann er offen und frei mit mir zu sprechen. Ich erfuhr, dass alle Aerzte in diesem Krankenhaus mehr als genug belastet waren, so dass für jene, die homöopathische Behandlung verlangten, eine grosse Wartezeit bestand. Aus diesem Grunde werden auch nur chronische Krankheiten behandelt, und zwar nach alter Väter Sitte, so dass Dr. Hahnemann, wenn er zugegen sein könnte, auf seine gewohnte Art mitzuwirken vermöchte. Die übliche Arbeitszeit war wie bei anderen Arztgenossen festgelegt. Für besondere Forschung war weder Zeit noch Geld vorhanden. Die Ursache lag indes darin, dass der oberste Befehlshaber über das Gesundheitswesen im Staat ein Chirurg ist, der für Homöopathie kein Interesse aufbringt, darum lässt er seine homöopathisch eingestellten Berufskollegen gewissermassen auch nur vegetieren. Mir kam nun in den Sinn, wie Nixon seinerzeit in China die Akupunktur kennen und schätzen gelernt hatte, so dass sich seine neu erworbene Einstellung auch auf die Staaten übertrug, worauf diese zuvor verpönte Heilart dort und auch noch in anderen Ländern dadurch zu Ehren gelangte und von der Schulmedizin nun mehr oder weniger anerkannt worden ist. In diesem Zusammenhang

nun schlug ich dem Arzt vor, zu versuchen, ob sich das russische Staatsoberhaupt nicht vielleicht homöopathisch behandeln lasse, um dadurch Vertrauen in diese Methode zu gewinnen. Der Arzt erwiderte meinen Vorschlag mit einem etwas ungläubigen Lächeln, und ich konnte nicht den Eindruck gewinnen, dass er einen solchen Versuch wohl je wagen würde. Auch alles, was ich sonst noch sah und hörte, bedrängte mich in einem gewissen Sinn, denn frühere Beziehungen mit russischen Aerzten hatten bei mir einen bleibend guten Eindruck hinterlassen, nicht bloss ihres fachlichen Wissens wegen, sondern vor allem auch ihrer persönlichen charakterlichen Qualitäten wegen.

Apothekenbesuche

Ich besuchte auch noch Apotheken, die mir zwar eher den Eindruck eines Versandhauses hinterliessen. Eine lange Schlange von Patienten, die ihre Rezeptzettel in den Händen bereithielten, wälzte sich einem Schalter zu. Wer an der Reihe war, schob seinen Zettel unter der dicken Glasscheibe hindurch, wartete dann im Mittelraum, um sich erneut einer Anstehschlange anzuschliessen und an einem anderen Schalter seine Medizin in einfacher Verpackung entgegenzunehmen. Einige Produkte waren ausgestellt, wobei es sich meist um Stärkungsmittel handelte, die zum Teil aus Bulgarien und den anderen angrenzenden Ländern stammten. Mit Mühe nur konnt man seiner Phantasie

dazu verhelfen, sich unter dem, was man zu sehen bekam, eine Apotheke vorzustellen. Vergleiche lohnen sich nicht, wenn man bedenkt, dass die dargebotenen Umstände sich jeweils nach den bestehenden Verhältnissen richten müssen. Wenn sich unser Massstab dieser Ueberlegung unterzieht, dann bleibt unser Urteil im richtigen Rahmen.

Nachdem wir uns beruflich genügend umgeschaut hatten, beschafften wir uns eine deutschsprechende Dolmetscherin, die allerdings nicht leicht zu bekommen war, und liessen uns die Stadt näher zeigen und erklären. Schliesslich landeten wir bei den einzigartig schönen Mosaikbildern der Kathedrale. Neben der Peterskirche in Rom soll dieses Gebäude das grösste und künstlerisch reichste Bauwerk dieser Art auf Erden sein. Solch riesig dicke Granitsäulen, die alle aus einem Felsstück gehauen sind, könnte heute niemand mehr erstellen und auch nicht mehr bezahlen. Auf das nachfolgende Abendessen im Hotel verzichteten wir gerne, denn die allzu laute Unterhaltungsmusik schien nur den Amerikanern und Japanern nicht zu geräuschvoll zu sein. Als wir tags darauf aufs Land fuhren, um etwas Industriegebiet zu besichtigen, war dies zwar interessant, für uns jedoch nicht besonders aufbauend. Wenn der einzelne als Glied einer grossen Maschine leben muss, bringt er nie das begeisterte Interesse und die gleiche Sorgfalt auf, die er seinem eigenen Betrieb auf eigener Scholle zuwenden würde.

Unerlässliche Darmpflege

Vor Jahrzehnten galt in Kreisen emsiger Gesundheitsbestrebungen die Behauptung, der Tod sitze im Darm, als äusserst beachtenswertes Warnungssignal. Im Grunde genommen war diese Ansicht auch keineswegs aus der Luft gegriffen. Es ist im Gegenteil ein Wunder, dass sich der menschliche Körper mit all den vielen Giften, die im Darm entstehen, irgendwie abzufinden weiss. Die wenigsten von uns

kümmern sich ernstlich um Gärungen und Gasbildungen, obwohl diese ein Zeichen typischer Störungen sind. Wir sollten demnach bestrebt sein, sie durch entsprechende Pflege wieder loswerden zu können. Nicht nur bei Diarrhöe, sondern auch bei Verstopfung melden sich in der Regel unangenehme Fäulnisprozesse, ohne dass man frühzeitig bemüht wäre, erfolgreich gegen sie vorzugehen. Wievielen